

DIE EWIGE WIEDERKEHR EINES AUSSENSEITERS

100 Jahre nach seiner Uraufführung kehrt Zemlinsky's **Der Zwerg** an die Oper Köln zurück. Wie damals wird die einaktige Oper mit Strawinskys Ballett **Petruschka** kombiniert. Eine Aufgabe, wie sie den durch avancierte Musiktheaterproduktionen bekannt gewordenen Regisseur Paul-Georg Dittrich nur reizen kann.

Von Stephan Schwarz-Peters



Regiekonzept als Angebot:
Paul-Georg Dittrich inszeniert
den Zwerg.

Das Liebesleben der Komponisten böte Stoff für eine Bibliothek voller Groschenromane. In die Reihe sämtlicher Beethovens, Schuberts und Tschaikowskys aufgenommen werden müsste dabei auch die betrübliche Love-Story des Alexander von Zemlinsky, der im Jahr 1900 der bezaubernden und begabten Wiener Gesellschaftslöwin Alma Schindler über den Weg lief und sich Hals über Kopf in sie verliebte. Sie wurde seine Kompositionsschülerin, es entwickelte sich eine Art amour fou zwischen den beiden, die jedoch außer ein bisschen Händchenhalten nicht zum von Zemlinsky erhofften Ziel führte und darin endete, dass Alma zwei Jahre später die Gattin des Hofoperndirektors Gustav Mahler wurde. In dieser Rolle füllte sie die Klatschblätter der Musikgeschichte weiterhin mit reichlich Stoff, nie wurde sie müde, diesen höchstpersönlich vor der Welt auszubreiten. Was Zemlinsky

angeht, war es vielleicht sein zu junges Alter, vielleicht auch seine Bedeutungslosigkeit, vor allem aber seine mangelnde Attraktivität, die Alma zurückschrecken ließ. „Furchtbar hässlich, hat fast kein Kinn“, vermerkte sie liebevoll nach der ersten Begegnung.

Verletzt und angegriffen versuchte der immerhin als Tonschöpfer nach und nach zu Erfolg gelangende Zemlinsky, sein Trauma künstlerisch zu verarbeiten, und bat einen dichterisch begabten Kollegen um ein Opernlibretto, das von der „Tragödie des hässlichen Mannes“ erzählen sollte. Diese Aufgabe übernahm Franz Schreker und verliebte sich so sehr in dieses Projekt, dass er seinen Auftraggeber darum bat, den Text des unter seiner Hand entstehenden dreiaktigen Renaissance-Dramas *Die Gezeichneten*, gestrickt um einen zwar genialischen aber körperlich verunstalteten genuesischen Edelmann, selbst vertonen zu dürfen. Zemlinsky verzichtete großmütig und machte sich auf die Suche nach einem verwandten Stoff. Fündig wurde er schließlich bei Oscar Wilde, der in seinem Märchen *Der Geburtstag der Infantin* die Geschichte eines kleinsüchtigen Hofnarren und dessen Liebe zu einer zwölfjährigen Prinzessin erzählt, deren anstachelndes Verhalten er zunächst als Zeichen von Gegenliebe missdeutet, bis ein Blick in den Spiegel ihm die wahren Hintergründe offenbart. Unter groteskem Zappeln und Plärren, und dem unverhohlenen Spott der zur Geburtstagsfeier versammelten Hofgesellschaft, stirbt der Zwerg an gebrochenem Herzen. Eine in hochpoetische Worte gefasste, bitterböse Satire, zu der Zemlinsky eine berauschte Musik komponierte. (Fun fact am Rande: Der Stoff hatte bereits dem verhinderten Librettisten Schreker als Vorlage für eine Ballett-Pantomime gedient.)

BITTERBÖSE SATIRE, BERAUSCHENDE MUSIK

Ein reges Interesse an Zemlinskys Operschaffen hatte der Dirigent Otto Klemperer, der nach Stationen in Hamburg, Barmen (heute Wuppertal) und Straßburg im Jahr 1917 seinen Dienst als Generalmusikdirektor der Kölner Oper antrat. Neben anderen interessanten Novitäten wie die *Tote Stadt* von Erich Wolfgang Korngold (1920) oder Schrekers *Irrelohe* (1924) sicherte sich Klemperer auch die Uraufführung von Zemlinskys Wilde-Projekt, das dieser auf einen Text des später als Drehbuchautor bedeutenden Georg C. Klaren unter dem Titel *Der Zwerg* in Musik gesetzt hatte. Am 28. Mai 1922 erlebte der nicht einmal anderthalbstündige Einakter in Köln seine Weltpremiere, kurz darauf erreichte die Karriere Zemlinskys ihren Höhepunkt – bis sie ein Jahrzehnt später von den Nazis abrupt beendet wurde: Der jüdische Komponist fiel, wie so viele von den neuen Machthabern verfemte Musiker, der Vergessenheit anheim. Erst ab den 1970er-Jahren holte man ihn, den Lehrer Arnold Schönbergs, wieder daraus hervor und feierte ihn als wichtiges musikhistorisches Bindeglied zwischen Spätromantik und Moderne. Ehrensache für ein traditionsbewusstes Haus wie die Oper Köln, den *Zwerg* genau 100 Jahre nach seiner Uraufführung wieder ins Programm zu nehmen – und zwar in der Kombination, in der er 1922 hier zu hören war: zusammen mit Igor Strawinskys thematisch verwandtem Ballett *Petruschka*, das bei der Doppelpremiere am 19. November vom Choreografen Richard Siegal in Szene gesetzt wird.

Für die Inszenierung des *Zwergs* verantwortlich ist Paul-Georg Dittrich, der in den letzten Jahren mit avancierten Musiktheaterproduktionen für Aufmerksamkeit sorgte und mit diesem Projekt ►



Das Regie-Team für die Kölner Jubiläums-Doppelproduktion.

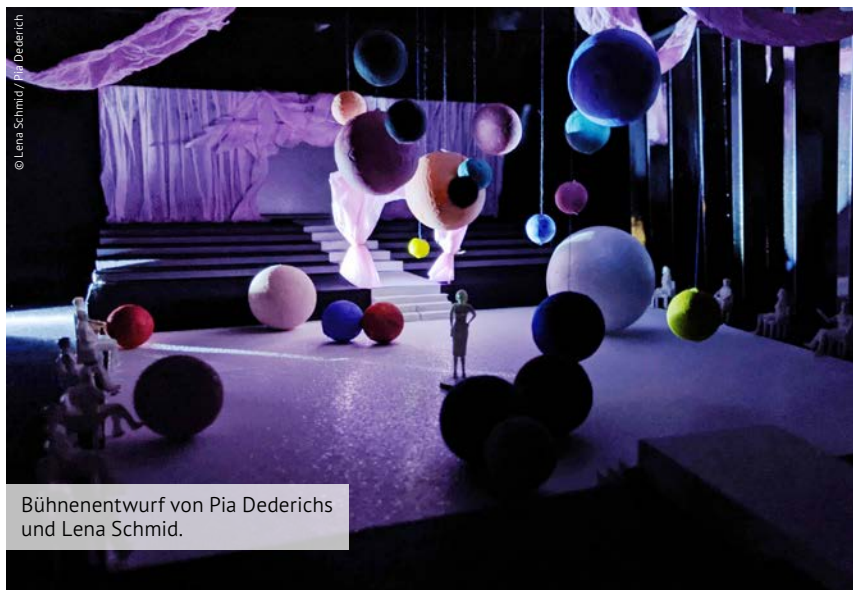
sein Kölner Hausdebüt gibt. Hein Mulders, den neuen Kölner Intendanten, kennt er bereits aus dessen Zeit am Essener Aalto-Theater, wo Dittrich erst vor Kurzem die Regie in Wagners *Tannhäuser* geführt hatte. Schon länger wirken die beiden zusammen. Auf die Arbeit in Köln ist Dittrich schon sehr gespannt. „Bei allen Defiziten bietet das Staatenhaus szenische Möglichkeiten, die man in einem normalen Opernhaus nicht vorfindet“, sagt der 1983 geborene Regisseur, der sich vorab schon intensiv auf der Interimsbühne des Kölner Opernhauses umgesehen hat. Zu ihren Vorteilen gehört, dass sich das Publikum in die Aufführung integrieren lässt. Schließlich braucht es Gäste, wenn man einen zwiefachen Geburtstag feiern möchte: den 100. des Stücks und den 18. (im Wilde'schen Original 12.) Geburtstag der spanischen Infantin. „Das Publikum soll an diesem Ereignis beteiligt sein – genau wie auch im darauffolgenden *Petruschka*, nur dass es hier nicht um eine Geburtstagsparty, sondern um einen Jahrmarkt geht“, verrät Paul-Georg Dittrich, der sich, auch ohne intensive Abstimmung vorab schon informell mit Richard Siegal ausgetauscht hat. Auch die Ausstattung der von Pia Dederichs und Lena Schmid bebilderten Bühne wird in den beiden Stücken miteinander korrespondieren, wenn es auch deutliche Kontraste geben soll.

BOTOX, HYALURON UND KÜNSTLICHES BLUT

Sollte den potenziellen Zuschauer nun die Angst befallen, Teil einer interaktiven Aufführung zu werden: Keine Sorge, die Hauptaufgaben liegen noch immer bei den Akteuren auf der Bühne und dem diesmal zentral aufgestellten, ganz im Sinne der zwischen Wagner- und Strauss-Anklängen und Verismo schwebenden Musik

„Bei allen Defiziten bietet das Staatenhaus szenische Möglichkeiten, die man in einem normalen Opernhaus nicht vorfindet. Das Publikum soll an diesem Ereignis beteiligt sein – genau wie auch im darauffolgenden *Petruschka*.“

PAUL-GEORG DITTRICH



Bühnenentwurf von Pia Dederichs und Lena Schmid.

besetzten Orchester. „Eine Art Geburtstagskapelle“, wie Dittrich verschmitzt anmerkt. Die Gesellschaft, die sie zu unterhalten hat, spielt zwar status- und gehaltsklassenmäßig in der obersten Liga, ist ansonsten aber eine mehr als fragwürdige. Wie man erfahren wird, findet die Feier des 18. Geburtstags bereits seit 1922 jährlich statt, denn Altern ist hier nicht erwünscht; eigentlich ist es gar nicht möglich. Mit jedem tatsächlich bekannten und fiktiven Mittel der Kunst – von Botox, Hyaluron und künstlichem Blut – wird alles unternommen, um den Schein ewiger, Instagram-Jugend aufrechtzuerhalten. Der Hochadel des spanischen Hofes führt sich auf wie ein Celebrity-Adel der Marke Kardashian – man kann erwarten, dass diese Zuspitzung in Dittrichs Inszenierung nicht nur scharf-gesellschaftskritische, sondern auch grotesk-komische Züge annehmen wird.

Durch den Kunstgriff des Ewig-Wiederkehrenden und der Konservierung körperlicher Zustände hat der Regisseur jedenfalls eine Möglichkeit gefunden, ebenso plausibel wie unkonventionell mit dem Thema „Zeit“ umzugehen. Spielt auch das gesamte Stück im Laufe eines einzigen Nachmittags, gelingt es Paul-Georg Dittrich durch die Figur eines Zeitreisenden dennoch, eine mehr oder weniger historische Dimension mit einzubringen. Hinter dieser ahasverischen Gestalt steckt niemand anderes als der Titel-„Held“ persönlich, jener vom Tenor Burkhard Fritz dargestellte Zwerg, der sich von der angebeteten Prinzessin angelacht wähnt, während er in Wirklichkeit ausgelacht wird. „In unserer Produktion ist es keine körperliche Missbildung oder ähnliches, was ihn zum Außenseiter macht“, verrät der Regisseur, der den Umstand genießt, durch die vergleichsweise seltenen Aufführungen einen unbelasteten Blick auf das Stück werfen zu können; die beiden letzten prominenten Inszenierungen in Amsterdam (Nanouk Leopold) und Berlin (Tobias Kratzer) hat er nicht gesehen.

Was genau es ist, das den Zwerg in den Augen der anderen – bis auf die mit reinem Blick und mitfühlendem Herzen klarsehende Zofe Githa – aus der Gesellschaft ausschließt, kann auch Paul-Georg Dittrich nur ungefähr benennen. Deutlich unterscheidet sich der Zwerg jedenfalls von der Gesellschaft, in die er hineingeworfen wird, durch sein äußeres Erscheinungsbild, das sich, beginnend mit den frühen 1920er-Jahren, im Laufe der Handlung mehrfach modisch verändert, „und zwar in 20-Jahresschritten, so dass er jeweils die Verkörperung des Außenseiters eines entsprechenden Jahrzehnts ist, bis er am Ende in der Gegenwart ankommt“. Als Zeitmaschine dient ihm eine Art Varieté-Bühne, hinter deren Zaubervorhang er verschwindet, um in immer wieder neuen Kostümen hervorzutreten. „Wie bei all meinen Arbeiten sehe ich das Konzept als Angebot für die Beteiligten“, sagt der Regisseur, „und bin gespannt, wie es sich im Laufe der Proben entwickeln wird.“

Die Proben jedenfalls laufen seit Anfang Oktober auf Hochtouren, neben dem bereits erwähnten Burkhard Fritz wird die Sopranistin Kathrin Zukowski als Donna Clara geheizene Infantin auf der Bühne zu sehen sein. In die Rolle ihrer Lieblingszofe Githa schlüpft Claudia Rohrbach, während Christoph Seidl die Partie des aufgeblasenen Haushofmeisters Don Estoban übernimmt. Am Pult des Gürzenich-Orchesters Köln übernimmt der niederländisch-maltesische Dirigent Lawrence Renes die musikalische Leitung. ■

Les contes d'Hoffmann

A fantasy opera about the mysteries of love.

26 NOVEMBER – 15 JANUARY

CONDUCTOR SÉBASTIEN ROULAND
 DIRECTOR AND VIDEO DESIGN KRYSZTIAN LADA
 SET DESIGN MARIAN NKETIAH
 COSTUME DESIGN BENTE ROLANDSDOTTER
 LIGHT DESIGN ALEKSANDR PROWALIŃSKI
 OLYMPIA, ANTONIA, GIULIETTA, STELLA: KERSTIN AVEMO
 HOFFMANN: TOMAS LIND, JOACHIM BÄCKSTRÖM, BRIAN MICHAEL MOORE



www.opera.se

GoteborgsOperan @goteborgsoperan

The Göteborg Opera Main Sponsors are Göteborgs Hamn and Volvo Group